

Zur kalkulierten Ambivalenz von Gewaltdarstellungen in rechten Memes

David Meier-Arendt

1. Einleitung

Im Zuge der digitalen Transformation und insbesondere mit der massenhaften Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien haben sich auch die Formen von politischen Kämpfen gewandelt. So haben sich seit den US-Präsidentenwahlen 2016 neue Formen politischer Agitation wie ‚Memes‘ (vgl. Wentz 2019, Fielitz/Marcks 2020, Fielitz/Thurston 2018, Bogerts/Fielitz 2019, 2020, Nestler 2022, Meier-Arendt 2023) etabliert, mit deren Hilfe bestimmte rechte Topoi¹ in einer spezifisch codierten Art und Weise verbreitet werden können (vgl. Leiser 2019). Diese Verbreitung wird unter anderem durch einen Bezug auf den kulturellen Mainstream und Subkulturen (beispielsweise innerhalb der Gamer-Szene etc.) ermöglicht (vgl. Schmitt/Harles/Rieger 2020). Dieser Umstand, zusammen mit dem Unterhaltungsgehalt der Memes sowie deren Verfügbarkeit, macht Memes zu einer potenziell wichtigen Verbreitungsweise rechter Narrative. Vor dem Hintergrund dieser strategischen Bedeutung für rechte Agitation wurden im vorliegenden Beitrag Memes der extrem rechten Gruppe ‚Reconquista Germanica‘ (vgl. Bogerts/Fielitz 2019 siehe dazu auch Becker 2019) auf ihre Funktions- und Wirkungsweise hin ausgewertet. Ziel ist es, bisherige Analysen rechter Memes (z.B. Bogerts/Fielitz 2019) um eine genaue Untersuchung der jeweiligen Arten von Gewaltdarstellungen zu ergänzen. Zentrale Fragen hierbei sind insbesondere: Wie wird die Gewalt präsentiert, wie wird die Gewaltbotschaft vermittelt und was an dieser Darstellungsweise impliziert eine Affirmation von Gewalt? Wie wird die Gewaltbotschaft ambivalent gehalten bzw. durch Ambivalenz gebrochen? Wie ist der durch diese Ambivalenzen entstandene Interpretationsraum beschaffen? Welche Bedeutung hat dieser Interpretationsraum für die Funktions- und Wirkungsweise dieser Agitation?

¹ Topoi werden hier in Anlehnung an Ruth Wodaks diskursoanalytischen Untersuchungen als »Argumentative Strategien« (Wodak 2020: 87) verstanden, die dazu dienen, bestimmte Charakterisierungen von Gruppen oder Personen zu »legitimieren« (ebd.). Wodak bestimmt Topoi demnach auch als »[...] inhaltsbezogene Schlussfolgerungsregeln, die ein oder mehrere Argumente mit einer Schlussfolgerung verknüpfen« (ebd.).

Im Rahmen dieser Untersuchung werden Memes als »diskursive Praxis« im Kontext rechter Agitation untersucht. Damit steht eine Perspektive im Vordergrund, die nicht danach fragt, was Memes sind (siehe dazu u.a. Denker in diesem Band), sondern wie diese Phänomene als Teil einer rechten Agitation funktionieren. Dabei wird die konzeptionelle Unterbestimmung des Meme-Begriffs zugunsten dieser (pragmatischen) Perspektive in Kauf genommen. Im Ausblick werden die erarbeiteten Ergebnisse vor dem Hintergrund dieser Defizite eingeordnet.

Der Beitrag stellt zunächst kurz bisherige Forschungsarbeiten zu rechter Agitation sowie bisherige Befunde zur Verwendung von Memes vor. Im Anschluss an diese Darstellung erfolgt die Vorstellung der methodischen Vorgehensweise, in der Memes als »diskursive Praxis« analysiert und interpretiert werden. Anschließend werden exemplarisch einige Memes aus dem Datensatz der Memes von »Reconquista Germanica« (mit denen bereits Lisa Bogerts und Maik Fielitz [2019] gearbeitet haben) vorgestellt. Im Fokus dieser Analyse steht die *Darstellungsweise* von Gewalt. Dabei wird herausgearbeitet, wie durch diese Darstellungsweise Ambivalenzen in der Deutung erzeugt werden. Darüber hinaus wird untersucht, inwiefern diese Ambivalenzen für rechte Agitation nützlich sein können. Im abschließenden Ausblick werden die Befunde zusammengefasst und etwaige Leerstellen in der Bestimmung von Memes thematisiert.

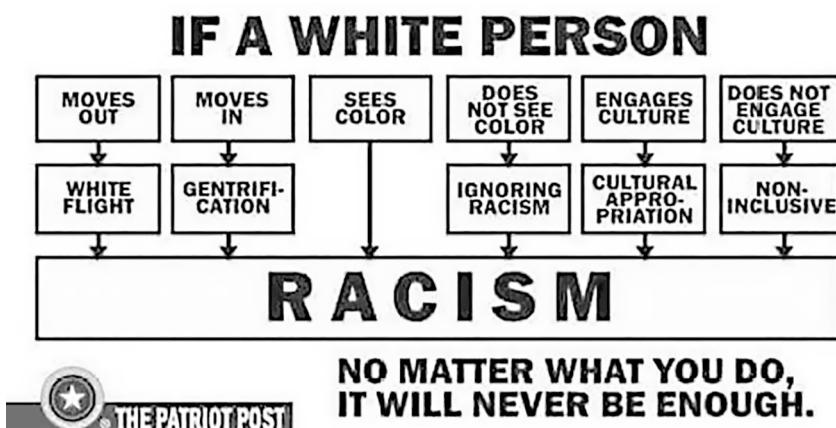
2. Memes und Rechte Agitation

In den vergangenen Jahren sind Memes als Mittel rechter Agitation stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit der Forschung gerückt (vgl. Bogerts/Fielitz 2019, Becker 2019). In diesen Arbeiten ist immer wieder betont worden, dass eine genauere Analyse von Memes als Formen rechter Agitation eine Einordnung rechter Agitation im Allgemeinen voraussetzt. So kann geklärt werden, wie diese Agitation funktioniert und was das Ziel dieser Agitation im Einzelnen ist. Dazu wird im Folgenden insbesondere auf die Arbeiten von Ruth Wodak (vgl. 2020) und Simon Strick (vgl. 2018, 2021) zurückgegriffen. In diesen Analysen bestimmt Wodak das Ziel rechter Agitation als den Versuch: »mit Argumentations- und Legitimationsstrategien [...] nicht zu rechtfertigendes [zu] rechtfertigen und Unaussprechliches« (Wodak 2020: 79–80) aussprechbar zu machen. Die rhetorische Figur, in der diese Strategien verbal und nonverbal verfolgt werden, bezeichnet Wodak als »kalkulierte Ambivalenz« (ebd.). Gemeint sind damit beispielsweise provokative Äußerungen, welche die »Grenzen des Sagbaren« mittels gezielter Tabubrüche verschieben sollen, zugleich aber genügend Raum lassen, um etwa strafrechtlich relevante Inhalte bestreiten zu können. Ein Beispiel hierfür wäre die Aussage Björn Höckes, der das Holocaust-Denkmal in Berlin als »Mahnmal der Schande« (zitiert nach Pfahl-Traughber 2020: 89) bezeichnete und dabei im Nachhinein behaupten konnte, dass sich das Wort »Schande« auf die NS-Verbrechen und nicht auf das Mahnmal selbst beziehen würde. Wodak (2020) nennt und analysiert unterschiedliche Ereignisse, welche eine solche kalkulierte Ambivalenz aufweisen, und betont die Relevanz dieser Strategie für die rechte Agitation, da hier die oben angesprochenen Verschiebung der »Grenzen des Sagbaren« geleistet werden kann. Zugleich ermöglicht so ein Vorgehen es den Sprecher*innen, sich selbst gewissermaßen wieder in die »Deckung« der Ambivalenz zu begeben und sich so gegen-

über Kritik (zumindest teilweise) zu immunisieren. Die hier untersuchten Memes weisen, wie im Verlauf der Analyse dargestellt wird, eine solche Ambivalenz ebenfalls auf. Da es sich hierbei vor allem um Bilder (mal mit und mal ohne Text) handelt, eröffnen diese in der Regel einen breiten Raum von Assoziationen, Interpretationen und möglichen Bedeutungen. Die dadurch entstehende Vielschichtigkeit an Interpretationen (auf der Bildebene, auf der Textebene, auf der Ebene der Referenzen etc.) ist ein wesentliches Charakteristikum dieses Phänomens. Darüber hinaus können durch Memes auch eine große Bandbreite unterschiedlicher politischer Themen, wie Einwanderung oder geschlechtergerechte Sprache, kommentiert werden. Diese beiden Aspekte erklären damit auch (jedenfalls zum Teil) die Relevanz von Memes als Mittel rechter Agitation.

Einen guten Einblick in die konkrete affektive Dimension der Funktions- und Wirkungsweisen dieser Memes gibt Simon Strick (vgl. 2018, 2021) in seinen Analysen. So macht Strick in einem weit verbreiteten rechten Meme (Abb. 1) einen »spezifischen Affekt: Ausweglosigkeit« (Strick 2021: 75) aus.

Abbildung 1: (zitiert nach Strick 2021: 75)



Dieses Meme suggeriert, dass es überhaupt kein richtiges Verhalten für weiße Personen gäbe, um der Anschuldigung ›Rassist*in‹ zu sein, entgehen zu können. Es wird damit suggeriert, dass jede Handlung notwendig zu demselben Rassismusvorwurf führen würde. (vgl. ebd.) Strick arbeitet hier eine Vielzahl unterschiedlicher affektiver Reaktionsweisen heraus, welche in diesem Meme (implizit) verhandelt werden:

»Ohne es auszusprechen, werden die Zusammenhänge von Gentrifizierung, whiteness und Rassismus als Scheinwelten aufgeworfen. Deren Zwänge kann man nur erfahren, wenn man sich über den Vorwurf ›Rassismus‹ generell hinwegsetzt und ›weiß-Sein‹ als eigentlich benachteiligte Identität versteht. Der laut diesem Meme also unvermeidbare Rassismusvorwurf sei also selbst rassistisch, nämlich gegen Weiße. Das Publikum soll diesen anti-white racism durch die Ausweglosigkeit, die das Meme suggeriert, erfahren.« (Strick 2021: 75)

Ziel dieser Agitation ist es, nicht nur den Rassismusvorwurf als übertrieben und absurd darzustellen, was zu einer grundsätzlichen Immunisierung gegenüber diesem Vorwurf einlädt, sondern auch den Rassismusvorwurf selbst zurückgeben zu können. Es seien »die Weißen«, die nichts tun könnten, was nicht rassistisch sei und daher immer als Rassist*innen diffamiert würden, was selbst eine Form der Diskriminierung sei (vgl. Strick 2021: 76). In dieser Umkehr verortet Strick das Spezifikum der Funktions- und Wirkungsweise dieses rechten Memes: Durch diese als absurd dargestellte Omnipräsenz des Rassismusvorwurfs wird es möglich, potentiell jeden Rassismusvorwurf als bedeutungslos abzutun. Damit wird die ursprünglich empfundene Ausweglosigkeit für die Rezipient*innen umgedreht, indem man sich selbst als (weiße Person) diskriminiert erfahren kann. Dies schaffe ein Gefühl von »Souveränität« (ebd.). Hemmung und Ausweglosigkeit können so in Souveränität und (Selbst-)Sicherheit überführt werden. Man habe den »Verblendungszusammenhang durchschaut« (ebd.). Diese Agitation zielt demnach nicht auf Argumente oder Logik ab, sondern bezieht sich – nach Strick – auf »Reflexe« (ebd.: 62). In diesem Fall auf den Abwehrreflex gegenüber der Ausweglosigkeit aus den (vermeintlichen) Rassismusvorwürfen. Enghofer et al. sprechen im Zusammenhang mit solchen Agitationsstrategien von »absichtsvollen Elemente[n] der Diskursmanipulation« (2020: 227). Neben diesem Bezug auf Affekte untergraben solche Memes auch die Möglichkeit eines sachlichen und offenen Diskurses, was Enghofer et al. als eine gezielte »Störung rationaler Diskurskultur« (2020: 227) auffassen. Wie das Beispiel von Simon Stricks (2021) Untersuchung zeigt, ist eine Analyse von Memes auch an die Analyse von impliziten und codierten Wissensbeständen gebunden. Durch eine solche Analyse können auch die Vorgänge des Verstehens dieser Memes selbst untersucht werden. Erschwert wird diese Aufgabe dadurch, dass die decodierten Wissensbestände häufig im Erkennen dieser bereits abgerufen wurden. Es geht demnach in einer Analyse von Memes auch darum, das zu explizieren, was eben nicht direkt ausgesprochen oder dargestellt wurde. Aufgabe eines diskursanalytischen Zugangs wäre es vor diesem Hintergrund genau jene impliziten, zum Verständnis der Memes notwendigen Wissensbestände offen zu legen und darüber hinaus zu zeigen, wie die Agitation eben auf Basis dieser Wissensbestände praktisch funktioniert.

3. Diskursanalyse und die Analyse von Memes

Um eine solche Analyse der implizit vorausgesetzten Wissensbestände leisten zu können, werden Memes im Rahmen dieser Untersuchung als »diskursive Praxen« analysiert, die sowohl durch Diskurse ermöglicht werden als auch auf diese zurückwirken (vgl. Foucault 1981: 70ff.) Diskurse werden dabei zunächst allgemein als »durch Äußerungen produzierter sozialer Sinn- oder Kommunikationszusammenhang« (Wrana et al. 2014: 76) verstanden. Mit dieser Formulierung soll insbesondere auf die Prozesshaftigkeit und Unabgeschlossenheit dieser Produktion hingewiesen werden. Diskurse werden in diesem Kontext als »Vermittlung(en) und Konstitution sozialer Gegenstände in kommunikativen Prozessen« (ebd.: 82–83) verstanden. In Bezug auf Memes lässt sich entsprechend nach dem Inhalt und dem Prozess dieser Produktion von Sinn- und Kommunikationszusammenhang fragen. Wenn also in der hier vorliegenden Untersuchung Memes

als diskursive Praxen analysiert werden, dann ist damit der Anspruch verbunden, diese auf ihre eigenen Sinn- und Kommunikationszusammenhänge hin zu untersuchen. Diese Sinninhalte liegen dabei, wie in der Beispielanalyse aus Stricks Arbeit (2021) demonstriert wurde, häufig in codierter Form vor, die mithilfe von Bezügen auf andere rechte Diskurse und Topoi (vgl. Wodak 2020: 89ff.) untersucht und decodiert werden können. Das bedeutet, dass es nicht um die Wirkung von Memes auf Rezipient*innen geht (dazu wären empirische Untersuchungen mit Rezipient*innen nötig), sondern darum herauszustellen, was zum Entschlüsseln des produzierten Sinns nötig ist. Damit stellt sich die Frage, wie Memes als diskursiven Praxen Sinn produzieren. Dabei darf nicht unterschlagen werden, dass dieser Sinn von Person zu Person unterschiedlich decodiert und konstruiert werden kann. Vielmehr wird genau diese Heterogenität als eine notwendige Voraussetzung der Funktions- und Möglichkeitsbedingung für kalkulierte Ambivalenzen (vgl. ebd.: 79–80) verstanden. Diese Heterogenität und die damit verbundene Ambivalenz werden dabei als Formen untersucht, die es ermöglichen, ideologische Inhalte (gerade durch Ambiguitäten) zu transportieren und zu vermitteln. Genau in dieser Ambivalenz und Ambiguität, so die hier verfolgte Argumentation, steckt also die Möglichkeit für ein differenzierteres Verständnis der Funktions- und Wirkungsweise rechter Agitation. Für die Analyse wird der von Ruth Wodak vorgestellte diskurshistorische Ansatz (vgl. 2020: 84ff.) herangezogen, mit dem sie bereits großangelegte Analysen rechter Agitation, wie sie von unterschiedlichen Parteien praktiziert worden ist, durchgeführt hat. Gegenstand von Wodaks Diskursanalyse waren Reden, TV-Auftritte und Wahlplakate sowie Posts. Wodak bestimmt dabei Diskurse als »[...] als Gesamtheit aller bedeutungsstiftenden Ereignisse mit inhaltlichem Bezug zu einem bestimmten Thema« (2020: 85). Dieser themenspezifische Fokus von Wodaks Perspektive erlaubt auch eine nähere Eingrenzung für die hier untersuchten Memes. So werden hier vor allem Memes analysiert, welche Gewaltdarstellungen enthalten. Diese Memes gelten dann entsprechend Wodaks Argumentation als »kommunikatives Ereignis« (ebd.). Diese Ereignisse verweisen natürlich immer auch auf weitere Diskurse und Topoi. In dem Beispiel aus Simon Stricks (2021) affekttheoretischen Analyse verweist das Meme beispielsweise auf das Themenfeld der Gentrifizierung. Innerhalb dieser Themenfelder ermöglicht es die Bezugnahme auf rechte Topoi (in diesem Beispiel: dass weiße Menschen an allem schuld sein sollen, ist selbst diskriminierend) entsprechend Bedeutungsveränderungen im Sinne einer rechten Metapolitik (vgl. von Waldstein 2015) vorzunehmen. Bei der Analyse von Memes spielt die Untersuchung von Topoi (vgl. Wodak 2020: 83) eine zentrale Rolle, um die Funktions- und Wirkungsweisen rechter Agitation nachzeichnen zu können. Dazu ist auch ein historischer Bezug auf Diskurse notwendig. Wodak nennt dies »Historizität von Diskursen« (ebd.: 84) und setzt die verschiedenen kommunikativen Ereignisse (die durchaus gleichzeitig stattfinden) miteinander in Beziehung (vgl. ebd.). Darüber hinaus betont Wodak, dass es nicht die »einzig richtige« (ebd.) Interpretation von diskursiven Ereignissen gibt, sondern deren Interpretationen stets von »Interessen, den Erwartungen und dem Wissen der Rezipienten abhängig sind« (ebd.). Zusätzlich ermöglicht der diskurshistorische Ansatz die Analyse von »machtbedingte[n] semiotische[n] Mittel[n]« (ebd.: 88) und deren Einsatz.

4. Herausforderungen und zentrale Fragen der Analyse

Die hier vorgelegte diskursanalytische Untersuchung steht in Bezug auf Memes vor unterschiedlichen Herausforderungen: Einerseits ergibt sich durch die Vielschichtigkeit der Inhalte und Apelle dieser Memes eine notwendige Unabgeschlossenheit der Beschreibung. Es ist kaum möglich, ein Meme in all seinen Referenzen und Inhalten (z.B. Humor, Drohungen, Selbstdarstellungen, Feinddarstellungen etc.) zu analysieren. In diesem Sinne liegt eine unabgeschlossene Multireferenzialität vor. Hinzu kommt, dass Memes und Daten in einer so großen Masse vorliegen, dass eine sorgfältige diskursanalytische Auswertung im Detail kaum möglich ist. Gleichzeitig verändern sich die untersuchten Memes inhaltlich: es werden auch neue Referenzen zu bereits vorhandenen Memes hinzugefügt und alte fallengelassen. Des Weiteren können Memes ihre Bedeutung im Zuge von Aneignungen aus unterschiedlichen politischen Richtungen auch verändern – wie es beispielsweise im Falle von ›Pepe the frog‹ der Fall war: Ein (zuvor unpolitischer) Frosch-Cartoon, der zunächst als Symbolfigur der Neuen Rechten im US-Wahlkampf 2016 genutzt wurde und später dann gerade von linken Strömungen im Netz verwendet wurde, um zu versuchen, sich dieses Symbol selbst anzueignen². Vor diesem Hintergrund ist keine vollständige und abgeschlossene Analyse dieser Memes möglich. Gleichzeitig ist eine deduktive Bestimmung von Memes selbst – auch aufgrund dieser Wandelbarkeit im Rahmen dieses Artikels und des gewählten analytischen Zugangs – nicht zu leisten. Stattdessen wird eine Auswahl von Memes vorgestellt und einzelne Merkmale herausgestellt, welche zur Analyse von Memes dienlich sind. Entsprechend werden hier einige Charakteristika benannt, die eine operative Untersuchung von rechten Memes ermöglichen, selbst jedoch das Phänomen der Memes nicht in ihrer Gänze oder in ihrer Beschaffenheit fassen können. So werden Memes hier zunächst ganz allgemein als Zusammenstellungen von Bild- und Textelementen gefasst, die eine Vielzahl (bzw. unabgeschlossene Anzahl) von Referenzen aufweisen (seien es Bezüge auf historische Ereignisse oder Popkultur usw.). Diese Zusammenstellungen können je nach Erfahrungshintergrund der Rezipient*innen unterschiedlich verstanden werden. Dieser Umstand ist auch der Tatsache geschuldet, dass die Memes den Rezipient*innen zwingen, die Bedeutung und Botschaft selbst zu entschlüsseln und die Referenzen des Memes vor dem Hintergrund eigener (bzw. im Alltagsverständnis geteilter) Wissensbestände zu interpretieren. Deswegen können in Memes auch rechte Agitationsversuche in einer ›codierten Form‹ verbreitet werden (vgl. Leiser 2019). Dabei ist insbesondere der Bezug auf den kulturellen Mainstream auffällig (vgl. Schmitt/Harles/Rieger 2020). Weiterhin ist festzuhalten, dass Memes auf unterschiedliche Art und Weise (situationsabhängig) fungieren – mal als Initiator einer Diskussion, mal als Antwort auf einen Post (usw.).

Im Rahmen dieses Beitrags können nicht alle genannten Herausforderungen bewältigt werden. Stattdessen wird mittels operativer Bestimmungen und über Eingrenzung der Datengrundlage ein Beitrag zum besseren Verständnis der Funktions- und Wirkungsweise von Memes als Mittel rechter Agitation geleistet. Damit wird in Kauf

² Diese Umdeutungen und Aneignung sind dabei typisch für Memes im Allgemeinen und beziehen sich nicht nur auf politische Memes.

genommen, dass Memes analysiert werden, die nur einen kleinen Teilausschnitt der rechten Meme-Sphäre repräsentieren und auch, dass diese Memes möglicherweise bereits veraltet sind (d.h. nicht mehr virulent sind). Die Analyse des Datensatzes ist allerdings dennoch vielversprechend, da jüngere Studien auf die Stabilität der Muster neurechter Agitation im Netz verweisen. Die ausgewählten Aspekte beziehen sich einerseits auf die Frage nach den Arten von Gewalt und andererseits darauf, wie diese dargestellt wird. Ebenfalls zentral ist, wie diese Gewaltbotschaften vermittelt werden (also, was an der Darstellungsweise für eine Affirmation von Gewalthandlungen spricht) und welche Ambivalenzen produziert werden. Um diese Fragen analytisch fassen zu können, sollen in der Untersuchung einerseits die geteilten Wissensbestände rekonstruiert werden und andererseits auch die Freilegung von impliziten Botschaften (etwa durch historische Verweise) geleistet werden. Außerdem sollen die heterogenen und widersprüchlichen Inhalte der ›kommunikativen Ereignisse‹ (vgl. Wodak 2020: 84) herausgearbeitet und interpretiert werden.

5. Fallstudien: zur Produktion von Ambivalenz bei rechten Memes

Die Datengrundlage für die folgenden Beobachtungen bildet der Datensatz von Memes, den Lisa Bogerts und Maik Fielitz (vgl. 2019) zur Verfügung gestellt haben. Es wurden insgesamt 164 Memes analysiert, davon wurden insgesamt 46 Memes ausgemacht, die Gewaltmotive darstellen. Die ausgewerteten Memes entstammten der rechtsextremen Gruppe ›Reconquista Germanica‹ (dazu auch Becker 2019). Im Folgenden werden diese Memes sowie die Interpretationen der Darstellung von Gewalt vorgestellt.

Das erste hier ausgewählte Meme (Abb. 2) zeigt einen Kreuzritter, der zu einem tödlichen Schlag gegen einen am Boden liegenden (vermutlich arabischen) Schildträger ausholt. Die Szene ist eingebettet in eine Landschaft mit Sonnenuntergang und in einem epischen Gemäldestil gehalten. Das Meme trägt den Schriftzug »Defend Europe« (dt.: verteidigt Europa). Diese Beschriftung impliziert, dass Europa angegriffen und entsprechend verteidigt werden müsse. Diese Botschaft ist insbesondere deswegen paradox, weil die im Meme abgebildete Szene einen Kreuzritter darstellt: Offensichtlich waren die Kreuzzüge nicht defensiv. Diese Umkehr von Offensive und Defensive ermöglicht es, Gewalt auf eine spezifische Weise zu legitimieren – nämlich als Verteidigung – gleichzeitig aber die Deutung offen zu lassen, wie weit diese ›Verteidigung‹ gehen kann oder soll. Wenn die Kreuzzüge hier als eine Form der Defensive dargestellt werden, bis wohin kann sich dann verteidigt werden (bis nach Jerusalem?). Ebenfalls auffällig und typisch für die Darstellung solcher Kampfszenen ist die Inszenierung eines Sieges: Gewalt sei demnach nicht nur zur Verteidigung nötig, sondern es scheint auch als gewiss, dass diese ›Verteidigung‹ mit einem Sieg über den Gegner möglich (und nötig) sei. Der Kreuzritter und das Schwert verweisen in diesem Zusammenhang zusätzlich auf einen ritterlichen Ethos, auf Ehre und auf den Zweikampf als ein unmittelbares (und darum besonders hartes) Kräftemessen.

Abbildung 2: »Defend Europe« aus dem Datensatz von Bogerts/Fielitz (2019).

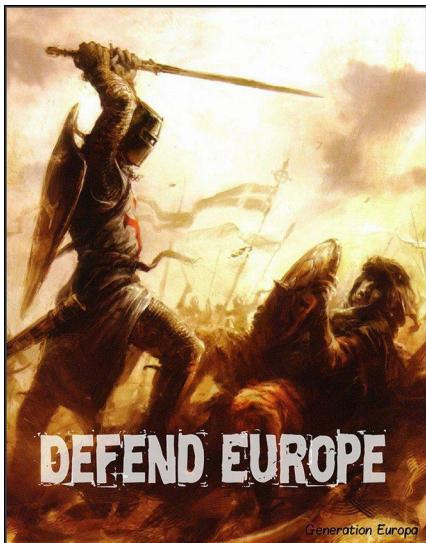
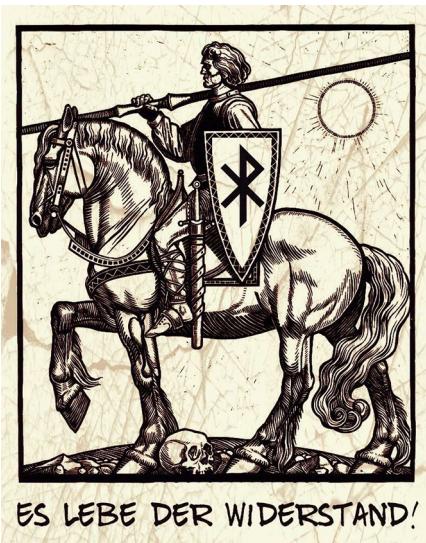


Abbildung 3: »Es lebe der Widerstand!« aus dem Datensatz von Bogerts/Fielitz (2019)

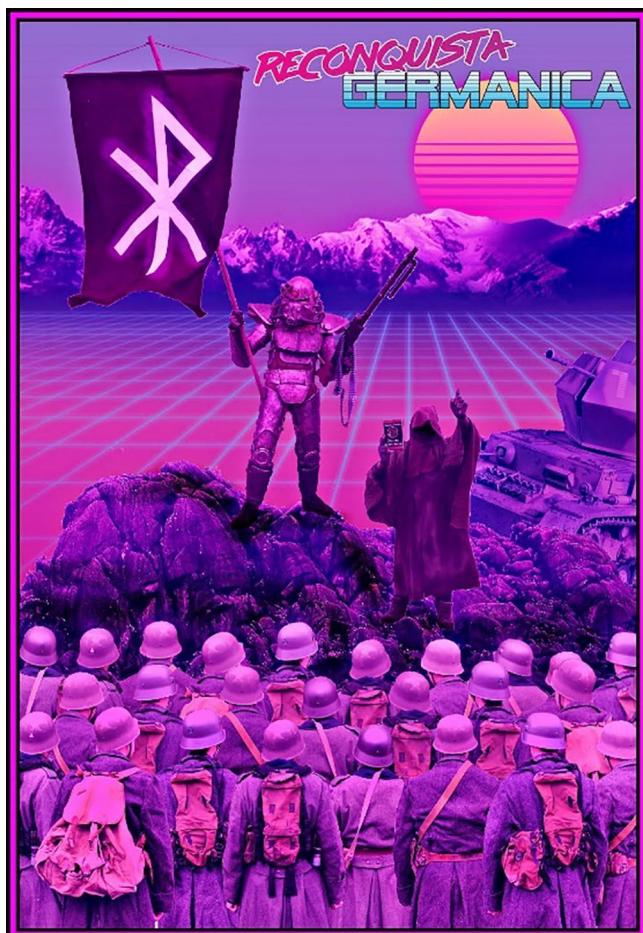


Auch das zweite Meme (Abb. 3) bildet einen Ritter ab. Dieser ist allerdings klar als Zeichnung zu erkennen, trägt eine Lanze und sitzt auf einem Pferd zu dessen Füßen ein menschlicher Totenkopf liegt. Der Schriftzug lautet hier: »Es lebe der Widerstand!« Der Ritter trägt zudem ein Schild, auf dem das Logo von ›Reconquista Germanica‹ abgebildet ist. Das Meme inszeniert den Reiter als einen Widerstandskämpfer. Die Gewaltformen (die Bewaffnung und der menschliche Totenkopf) werden also auch hier durch den Text in einen Diskurs der Gegengewalt (als Widerstand) eingeordnet. Besonders aufschlussreich ist hier die implizite Botschaft, die erst auf den zweiten Blick (häufig auch erst nach Recherche) ersichtlich wird: das Meme ist die Bearbeitung eines Kunstwerkes des nationalsozialistischen Künstler Georg Slytermann von der Langewyde. In dessen Originalbild war auf dem Schild jedoch – statt dem Logo von ›Reconquista Germanica‹ – ein Hakenkreuz zu sehen³. Dieser vermittelte (aber dennoch affirmative) Bezug auf Kunstformen des Nationalsozialismus belegt, wie vielschichtig und zum Teil verborgen die Botschaften in Memes seien können. Sie reichen von Widerstandsinszenierungen über gewaltverherrlichende Darstellungen bis hin zu versteckten, aber affirmativen Verweisen auf den Nationalsozialismus. Damit kann ein breites Publikum angesprochen werden: nämlich sowohl Unbedarfe, die für Widerstandserzählungen zu begeistern sind, als auch Eingeweihte, welche den Bezug auf den Nationalsozialismus verstehen.

Neben den Bezügen auf Ritterlichkeit finden sich auch moderne und popkulturelle Referenzen, wie beispielsweise in dem folgenden Meme, das in der sogenannten ›Fashwave-Ästhetik erstellt worden ist (Abb. 4). Dieser Begriff setzt sich zusammen aus den Wortbestandteilen ›Fash‹ (für Faschismus) und ›Wave‹ (für Welle) und ist damit eine Vereinnahmung der Vaporwave-Ästhetik (vgl. Jazo 2021).

3 Dieser wichtige Hinweis ist den Recherchen von Hêlin Öztürk zu verdanken.

Abbildung 4: »Reconquista Germanica« aus dem Datensatz von Bogerts/
Fielitz (2019)



Die in diesem Meme dargestellte Versammlung zeigt eine Gruppe von Soldaten in Wehrmachtsuniform, die eine Ansprache von einem anderen Soldaten hören. Auf der Fahne, die dieser andere Soldat hält, ist wieder das Logo der ›Reconquista Germanica‹ zu sehen. Im Hintergrund ist ein Panzerfahrzeug abgebildet, dass dem Flakpanzer IV (Modell ›Ostwind‹) der Wehrmacht gleicht. Die Wehrmachtssoldaten sind also scheinbar angetreten, um von der Person mit der ›Reconquista Germanica‹-Fahne adressiert zu werden. Die Szene gleicht dem Antritt von Wehrmachtssoldaten, die von diesem Fahnenträger nun Befehle entgegennehmen sollen. Entsprechend ist auch hier ein unmittelbarer Bezug auf Krieg und auf die Zeit des Nationalsozialismus festzustellen.

Das letzte hier analysierte Meme (Abb. 5) zeigt ›Pepe the frog‹ (den bereits angesprochen Frosch-Cartoon) mit einer Militärmütze und einem verschmitzten Grinsen im Gesicht. Im Hintergrund befindet sich ein Helikopter, aus dem Personen fallen.

Abbildung 5: »Pepe the frog« aus dem Datensatz von Bogerts/Fielitz (2019)



Auch hier sind die historischen Zusammenhänge nicht unmittelbar ersichtlich. Erkennbar ist auf den ersten Blick nur, dass die Figur »Pepe the frog« die herausfallenden Personen durchaus mit einem untrüglichen Schmunzeln kommentiert und mit diesem vielsagenden Lächeln gewissermaßen vorzuschlagen scheint, dass dies eine Lösung (oder ein gangbarer Weg) sein könnte. Nach einer kurzen Recherche ist die Mütze als Teil der Uniform des Militärs unter Augusto Pinochet identifizierbar. Der chilenische Diktator war dafür bekannt, Oppositionelle und insbesondere Linke, durch sogenannte ›Todesflüge‹ zu exekutieren: Er ließ sie aus einem Helikopter über dem offenen Meer herausstoßen. Auffällig hierbei ist, dass die Zeichnung in einem sehr schlichten Cartoon-Stil gehalten ist. Bis auf die Militärmütze fehlt jeder Realismus. Von dem Helikopter und den herausfallenden Personen sind jeweils nur die Silhouetten zu erkennen. Der Himmel ist in einem hellen Blau gehalten und die Sonne wird durch einen gelben Ball dargestellt. Das Meme wirkt daher eher verspielt, mit schlichten Formen, ohne martialische Kampfszenen. Dieser Kontrast (zwischen der versteckten Morddrohung, in Kombination mit dem demonstrativen Schmunzeln von Pepe mit der Pinochet-Mütze und den spielerischen Farben dieses schlichten Memes) lässt eine Amivalenz erkennen: Die Darstellung von Gewalt ist bewusst abstrakt und detailarm gehalten, sodass auf den ersten Blick eben nur ein harmloses Meme im Cartoon-Stil ohne Gewaltaufforderungen vorliegt. Diese Darstellungsweise bildet einen starken Kontrast zu dem darin (durch das aufschlussreiche Lächeln Pepes) vorgeschlagenen Mord an Oppositionellen. Erst dieses

Lächeln sowie die comicartige, verspielte Darstellung erzeugen eine Ambivalenz in der Deutung dieses Memes.

5.1 Ergebnisse der Analyse

Die analysierten Memes zeichnen sich vor allem durch ein spezifisches Verhältnis zur Darstellung von Gewalt aus: Explizite Gewaltszenen sowie die Referenz auf historische Gewaltregime (etwa den Nationalsozialismus) gehen mit einer Art ›ironischen Brechung‹ (beispielsweise in Form eines mehrdeutigen Schmunzelns von Pepe, das im fünften Abschnitt analysiert wird) einher, wodurch Ambivalenzen erzeugt werden. Darüber hinaus wird Gewalt in den analysierten Memes ästhetisiert – zumeist in Form von Anspielungen auf Computerspiele und mittels popkultureller Referenzen. Weiterhin auffällig ist, dass sich keine direkten Gewaltaufrufe finden lassen. Auch die Objekte dieser Gewalt (die politischen und ideologischen Gegner) bleiben in den Gewaltdarstellungen häufig implizit und sind nicht klar identifizierbar. Die Addressat*innen der Gewalt bleiben also meistens verborgen, was zusätzlich Ambivalenz erzeugt und Interpretationsspielräume schafft. Die dargestellte Gewalt wird fast ausschließlich als Teil eines Widerstands, als ›Reaktion‹ auf eine zuvor erfahrende Gewalt dargestellt. Keines der Memes bestand aus einer schlichten Fotografie (mit Text). In anderen Worten: Keines dieser Memes ist in einem realistischen Stil gehalten – vielmehr wird deutlich, dass realistische Gewaltdarstellungen vermieden werden. Zudem ist die Gewaltdarstellung nicht euphorisch oder brutal, sondern wird beispielsweise durch ein verschmitztes Lächeln (Abb. 5) oder eine überzeichnete bunte Ästhetik (Abb. 4) ironisch gebrochen. Diese Brechung spiegelt sich auch in den von Wodak analysierten rechten Strategien wider, insbesondere jene der ›kalkulierten Ambivalenz‹ (vgl. Wodak 2020: 79–80). Diese ermöglicht es, die sogenannten ›Grenzen des Sagbaren‹ zu erweitern, ohne dass die Akteur*innen sich dabei selbst angreifbar machen. Eben diese Dynamik spielt eine wichtige Rolle für die politischen Strategien der Neuen Rechten (bzw. Alt-Right). Dabei kommt dieser Strategie eine spezifische Beschaffenheit sozio-technischer Infrastruktur zugute, denn die Sozialen Medien sind auf Aufmerksamkeit und Traffic angewiesen. Die Agitation selbst findet dabei in Form einer Produktion von Affekten statt, die Strick als »Affektarbeiter« (2018: 114) bezeichnet. Diese ›Affektarbeiter‹ ringen, wie alle Nutzenden in der durch die sozialen Medien forcierten ›Aufmerksamkeitsökonomie‹ (vgl. ebd.), um Sichtbarkeit (ihrer Marke, ihrer Person oder ihrer politischen Haltung). Strick betont, dass Provokationen hier durchaus rational sind: »Die Abonnent_innenzahlen und view counts steigen nicht trotz, sondern wegen der ausgelösten Kontroversen unabirrt.« (Strick 2018: 114) Ambivalenzen bieten hier eine besonders gute Möglichkeit, genau diese Kontroverse und den ›view count‹ hochzuhalten. Was für die Plattformen aus einer ökonomischen Perspektive sinnvoll ist, ergibt für die Strategien der Neuen Rechten aus einer politischen Perspektive ebenfalls Sinn. Hier gilt der Grundsatz, dass es keine schlechte Aufmerksamkeit gibt, da diese stets zu mehr Sichtbarkeit im politischen Diskurs führt. Daher stellt sich Provokation (vgl. von Waldstein 2015: 46) als eine zentrale Strategie der Bekanntmachung der eigenen Agenda und des Geltendmachens von politischem Einfluss dar. Ambivalenzen und Provokation stellen hierfür zwei Stellschrauben bzw. die Manövermöglichkeiten dieser Strategie dar. Das Kalkül besteht dabei, laut Strick, darin, durch die »Fabrikation

von Empörung« (Strick 2018: 119), also durch Provokationen Reaktionen hervorzurufen, die eine »Selbstdenunziation der politischen Gegner« (ebd.) als intolerant bewirken. Dies kann etwa geschehen, wenn Reaktionen auf die rechten Memes anklagend ausfallen, in dem sich etwa über den affirmativen Gewaltbezug empört wird. Diese Reaktionen können leicht als ›absurde Übertreibungen‹ zurückgewiesen werden, obwohl diese Memes Gewalt (etwa als vermeintliche ›Selbstverteidigung‹) tatsächlich legitimieren. Dies gelingt, weil Gewalt in diesen Memes nie einfach als Gewalt, sondern immer als Teil von etwas anderem – etwa heroischem Widerstand oder ritterlichem Kampf – präsentiert wird.

5.2 Interpretation

Im Folgenden werden die herausgearbeiteten Ambivalenzen näher in Bezug auf die Funktions- und Wirkungsweisen rechter Propaganda betrachtet. Durch die Ambivalenz wird, so die These dieses Beitrags, eine spezifische individualisierte Bezugnahme von den Rezipient*innen notwendig. Gerade weil Memes nicht abschließend oder objektiv interpretiert werden können, müssen sie individuell decodiert werden und entwickeln somit gewissermaßen ein ›Eigenleben‹. Damit eignen sie sich insofern für rechte Agitation, als dass ihre Interpretation gewissermaßen dazu ›zwingt‹, diese Kontingenz zu füllen. Gerade aufgrund des Zwangs, die Deutung vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen zu vervollständigen und zu decodieren, wird ein ›eigenes‹ Verständnis der Bedeutung entwickelt. Damit kommt es zu einer verstärkt individualisierten Generierung von Bedeutungen (dazu auch Leiser 2019, Sützl 2018). Memes sind eben keine Fakten, die für sich sprechen, keine Kriminalstatistiken oder Ressentiments, sondern ermöglichen, sich mehr oder weniger transgressiv zu den ›Grenzen des Sagbaren‹ verhalten zu können (dazu auch Strick 2021). Diese enorme Flexibilität von akzelerationistischen Gewaltaufrufen und (vermeintlich) humoristischer Transgression verleiht den Memes eine zentrale Bedeutung für die Strategien und Ziele der Neuen Rechten (siehe dazu Terizakis/Knopp in diesem Band). Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass auch der Attentäter von Buffalo gerade den Memes im Kampf gegen den angeblichen ›White Genocide‹ eine große Rolle zuspricht: »Be creative, be expressive, be emotional and above all be passionate. [...] Create memes, post memes and spread memes. Memes have done more for the ethno-nationalist movement than any Manifesto.«⁴ Für die Funktionsweise rechter Memes lässt sich dementsprechend festhalten, dass über kalkulierte Ambivalenzen (etwa in den Gewaltdarstellungen und den angesprochen ironischen Brechungen) Provokationen ebenso wie Interpretationsnotwendigkeiten vorliegen, die sich gut in eine große Bandbreite rechter Strategien und Ziele einfügen.

6. Funktionsweise rechter Agitation durch Memes

Neben den bereits untersuchten Formen rechter Agitation, wie der Provokation und kalkulierten Ambivalenz, zeigt diese Analyse auf, dass Memes es ermöglichen, Gewaltan-

⁴ Diese Aussage findet sich im Manifest (S. 169) des Attentäters.

drohungen (und Ästhetisierung von Gewalt) durch die Adaption scheinbarer humoristischer Distanz so darzustellen, dass Ambivalenzen und breite Interpretationsspielräume entstehen. Entscheidend ist dabei, dass die Ambivalenz es ermöglicht, ein breites Spektrum unterschiedlicher Deutungen anzubieten. Damit können und sollen sowohl die radikalen als auch die ›gemäßigteren‹ Rezipient*innen erreicht werden. So können etwa Anspielungen auf Augusto Pinochet sowohl als Gewaltaufrufe und Herrschaftsfantasien oder wahlweise als absichtliche humoristische Übertreibung gedeutet werden, die nicht ernst zu nehmen sei. Damit verbunden ist die Möglichkeit, die Vorwürfe (etwa Rassismusvorwürfe etc.) selbst umzukehren oder als Anlass zu nehmen, um kritische Reaktionen als irrational und überzogen darzustellen. Der humoristische Gehalt ermöglicht es dabei, eine Abwehrreaktion dieser in den Memes enthaltenden Gewaltdarstellungen und (indirekten) Gewaltandrohungen als ›lächerlich‹ und ›entlarvend‹ zurückzuweisen. Diese in den Memes enthaltenen diskursiven Strategien zeigen – in Anlehnung an Simon Strick (vgl. 2018: 123ff.) und Pansy K. Duncan (vgl. 2017) – einmal mehr, dass es sich bei der Neuen Rechten und ihren Strategien nicht unmittelbar um Hass handelt. Vielmehr konnte ein solcher selbst in den Memes, welche Gewaltdarstellungen beinhalten, nicht (unmittelbar) ausgemacht werden. Hass ist demnach nicht der Affekt, auf den einfach abgezielt wird. Stattdessen scheint das Angebot vielmehr darin zu bestehen, dass eine transgressive Haltung eingenommen werden kann, in welcher der Grad der Transgression je nach Auslegung des Memes flexibel angepasst werden kann. Dieses Angebot kann für »kompetitive Singularitäten« (Reckwitz 2017: 102ff.), die sich in einem Kampf um Sichtbarkeit befinden, durchaus attraktiv sein (vgl. Reckwitz 2015). Strick nimmt aufgrund dieser Vorüberlegungen daher folgende Charakterisierung dieser Agitation vor:

»Die besprochenen Beispiele zeigen nicht nur auf, wie wenig die Aktionen und Interventionen der Alt-Right auf ›Hass‹ als auslösende Emotion reduziert werden können, sondern weiter, wie banal, ausgedacht, juvenil und zugleich überlegt, marktorientiert, technikaffin und affektzentriert der Diskurs um Antifeminismus, Ethnonationalismus, white racial pride und Xenophobie auftritt.« (Strick 2018: 123–124)

Das hier beschriebene widersprüchliche Verhältnis aus ›überlegt‹ und ›banal‹ ist besonders aufschlussreich, um die hier skizzierte Dynamik der diskursiven Praktiken zu fassen: Die Memes sind sowohl ästhetisch als auch in ihrer Gewaltdarstellung und Botschaft banal, gleichzeitig aber durchaus überlegt und reich an Referenzen. Banal beispielsweise in Bezug auf die Darstellung von Schlachten, Totenköpfen und der Inszenierung von Widerstand. Überlegt wiederum in Bezug auf die popkulturellen Referenzen und den Mangel an Realismus. Dies ermöglicht den Betrachtenden, ein jeweils ›individualisiertes‹ Verhältnis zu der herausgearbeiteten Ambivalenz und eine mehr oder weniger transgressive Haltung einzunehmen. Die durch die ironische Brechung in den Gewaltdarstellungen erzeugte Ambivalenz zeigt sich damit als wesentliches Charakteristikum dieser Agitation. Nicht nur, weil die Ambivalenz es ermöglicht, unterschiedliche Grade an Transgression vorzunehmen, während diese Ambivalenz es den Akteur*innen ermöglicht, ›in Deckung‹ zu bleiben, sondern auch, weil die Ambivalenz zu einem solchen ›Ausmalen‹ der Transgression bei den einzelnen Betrachtenden geradezu ›einlädt‹. Ambivalenz ist damit in zweifacher Art nutzbar: einerseits zur Transgression, anderer-

seits auch zum eigenen Schutz. Bedeutungsvoll ist dieser Befund insofern, da diese mit der Ambivalenz verbundene Vieldeutigkeit in unterschiedlichsten Theorietraditionen als das Gegenstück, ja als Gegenmittel, zu autoritären politischen Bewegungen und Strukturen gilt. Zusammen mit der Transgression gilt die Ambivalenz dort meist als subversive Möglichkeit, um strukturelle, verfestigte, verdinglichte statische Ungleichheitsideologien zurückzudrängen und zu dekonstruieren⁵. Die hier vorgelegte Analyse legt nahe, diese Position ein Stück weit zu revidieren oder doch mindestens zu ergänzen mit einer Analyse von dezidiert rechten diskursiven Praktiken wie Memes, die qua Ambivalenz rechte Metapolitik betreiben. Innerhalb des rechten Diskurses bilden diese Strategien vielerlei Vorteile. Gerade die Möglichkeit, über solche transgressive, provozierende und ambivalente Inhalte Aufmerksamkeit und Erregung herzustellen – Strick spricht auch von der Produktion von »Erregungseignissen« (2021: 168) – verleiht den rechten Topoi und Legitimationsdiskursen von Gewalt ein erhöhtes Maß an Sichtbarkeit (vgl. von Waldstein 2015: 46). Dabei geht es gar nicht darum, eine kohärente ideologische Position zu verbreiten, die reproduziert werden soll. Es reicht zunächst aus, dass diese Memes aufgrund ihrer Unabgeschlossenheit selbst mit rechten Inhalten ›zu Ende‹ gedacht werden müssen. Wie diese genau aussehen, kann individuell ausgestaltet werden. Durch diese individuelle Ausgestaltung kann beispielsweise ein gewisses Diskurktionsangebot einzigartig und besonders anstößig (vgl. Strick 2021) gemacht werden. Der rechte Publizist Thor von Waldstein verspricht sich davon, dass durch diese Agitationsformen »die intellektuelle Attraktion des eigenen Denk- und Lebensstils« (2015: 42) begünstigt werden könnte. Mit diesen Kategorien des ›Lebensstils‹ wird deutlich, dass diese Agitationsformen auf Identifikationsangebote abzielen und nicht auf die angebliche Vermittlung von Werten (wie ›Ehre, Stolz und Vaterlandsliebe‹). Es geht letztlich um eine spezifische Form des rechten Marketings (siehe dazu Miller-Idriss 2018 und Hornuff 2019). Dieses Marketing soll zunächst über ein Distinktionsangebot funktionieren, um somit die Denk- und Verhaltensweisen von Personen im Netz in einem kulturellen, also vorpolitischen Raum zu beeinflussen.

7. Ausblick und Einordnung

Die hier angestellten Überlegungen verorten die Funktions- und Wirkungsweise rechter Agitation durch Memes vor allem in der Notwendigkeit, bei der Entschlüsselung der impliziten Sinnstrukturen dieser Memes den Propagandainhalt selbst mit nachzuvollziehen. Durch diese Unabgeschlossenheit von Memes lassen sich daher auch mehr oder weniger radikale Interpretationen entwickeln. Gleichzeitig ermöglicht diese Ambivalenz aber auch eine spezifische Immunisierung gegenüber Kritik. Die hier unternommene Analyse sowie die herangezogene Literatur zur Interpretation ermöglichen diese Funktionsweise detaillierter nachzuvollziehen, insbesondere was die Gewaltdarstellungen angeht. Allerdings scheint sowohl der Meme-Begriff unterbestimmt als auch die angewandte Methode der Eigenlogik des Bildhaften in Memes

⁵ Als prominentes Beispiel dieser Denkrichtung können etwa auch die Arbeiten von Judith Butler (1991) genannt werden.

nicht ganz gerecht zu werden. Darüber hinaus machen die schnellen Veränderungen von Memes (Dis-)Kontinuitäten dieser diskursiven Praktiken schwer fassbar. Damit verbleibt der Beitrag gemäß der ursprünglichen Zielsetzung auf der Ebene der Analyse der Funktions- und Wirkungsweisen rechter Agitation durch Memes und leistet keinen konzeptionellen Beitrag zur analytischen oder systematisierten Konzeptionalisierung von Memes (siehe dazu Denker, Nestler in diesem Band). Auch eine eigene spezifische Zugangsweise für eine Diskursanalyse von Memes wurde nicht entwickelt. Eine solche Entwicklung erscheint aber wünschenswert. Darüber hinaus scheint eine Analyse der Memes mittels der dokumentarischen Bildanalyse nach Ralf Bohnsack (vgl. 2001; 2009) als aussichtsreich, um die Eigenlogik von Bildern stärker in die Analyse mit einzubeziehen. Weitergehende Arbeiten in Bezug auf den Zusammenhang von Memes und partizipativer Propaganda (z.B. Sützl 2018) abseits der Entführung auf Gewaltdarstellung scheinen vielversprechend für ein besseres Verständnis der Funktions- und Wirkungsweisen rechter Agitation zu sein. Darüber hinaus erscheint es aussichtsreich, dem Befund einer ›rechten Ambivalenz‹ weiter nachzugehen – auch in anderen empirischen Analysen. Gleiches gilt auch für die Rolle von Humor in Bezug auf rechte Agitation. Auch eine vertiefte empirische Untersuchung auf die Wirkung bei den Rezipient*innen dieser Memes wäre gewinnbringend.

Literaturverzeichnis

- Becker, Andrea (2019): »Trolling, Memes, strategische Verstärkung. Zum rechten Kampf um die Algorithmen«, in: Paul Bey/Benno Nothardt (Hg.), Kämpfe um Meinungsfreiheit und Medien: Im Spannungsfeld von Hate Speech, Fake News und Algorithmen, Münster: Unrast, S. 29–50.
- Bogerts, Lisa/Fielitz, Maik (2019): »Do you want meme war? Understanding visual memes of the German Far Right«, in: Maik Fielitz/Nick Thurston (Hg.), Post-Digital Cultures of the Far Right. Online Activism and Offline Consequences in Europe and the US, Bielefeld: transcript, S. 137–153.
- Bogerts, Lisa (2020): »The Visual Culture of Far-Right Terrorism«, GNET, [online] <http://gnet-research.org/2020/03/31/the-visual-culture-of-far-right-terrorism/>. Abgerufen am 2.4.2023 um 12:55Uhr.
- Bohnsack, Ralf (2001): »Die dokumentarische Methode in der Bild- und Fotointerpretation«, in: Ralf Bohnsack/Iris Nentwig-Gesemann/Arnd-Michael Nohl (2001) (Hg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 75–98.
- Bohnsack, Ralf (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation: die dokumentarische Methode, Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Duncan, Kathleen Pansy (2017): »The Uses of Hate. On Hate as a Political Category«, in: M/C Journal 20 (1), o. S.
- Enghofer, Sebastian/Müller, Daniel/Parrino, Alessandro (2020): »Wie Cyberterrorismus stattfindet – und warum wir ihn nicht sehen. Wirklichkeitsmanipulation als viruelle Gewalt.«, in: In Thomas-Gabriel Rüdiger/Petra S. Bayerl (Hg.), Cyberkrimi-

- nologie: Kriminologie für das digitale Zeitalter, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 217–239.
- Fielitz, Maik/Marcks, Holger (2020): Digitaler Faschismus: Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus, Berlin: Duden Verlag.
- Fielitz, Maik/Thurston, Nick (2018): Post-digital cultures of the far right: Online actions and offline consequences in Europe and the US, Bielefeld: Transcript.
- Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hornuff, Daniel (2019): Die Neue Rechte und ihr Design: Vom ästhetischen Angriff auf die offene Gesellschaft, Bielefeld: transcript.
- Jazo, Jelena (2021): »Hitler-Memes, Nazi-Ponys und »Fashwave«: NS-Ästhetik in Internetbildern«, in: Elke Gaugele/Sarah Held (Hg.): Rechte Angriffe – toxische Effekte: Umformierungen extrem Rechter in Mode, Feminismus und Popkultur. Bielefeld: transcript Verlag. S. 227–242. doi:10.1515/9783839452608-013
- Leiser, Anne (2019): Spreadable Media, Citizens, and Participatory Culture. Uses and Effects of Political Internet Memes. Dissertation, Bremen.
- Meier-Arendt, David (2023): »Antifeministische Männlichkeit(en) im Netz: Digitale Transformation und technisch vermittelte Agitation. Eine Analyse der Funktions- und Wirkungsweisen antifeministischer Agitation auf Facebook und Twitter«, in: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 15(1), S. 27–42.
- Miller-Idriss, Cynthia (2018): The Extreme Gone Mainstream: Commercialization and Far Right Youth Culture in Germany, Princeton: Princeton University Press.
- Nestler, Nick (2022): »Memes als digitale politische Ikonologie. Die digitalen Bilderkämpfe der extremen Rechten«, in: Jörg Probst (Hg.), Politische Ikonologie. Bildkritik nach Martin Warnke, Berlin: Reimer, S. 303–318.
- Pfahl-Traughber, Armin (2020): »Die AfD ist (mittlerweile) eine rechtsextremistische Partei«, in: Sozial Extra (2), S. 87–91.
- Reckwitz, Andreas (2015): »Die Transformation der Sichtbarkeitsordnungen, [online] <https://www.sozopolis.de/die-transformation-der-sichtbarkeitsordnungen.html>. Abgerufen am 2.4.23 um 12:53Uhr.
- Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin: Suhrkamp.
- Schmitt, Josephine B./Harles, Danilo/Rieger, Diana (2020): »Themen, Motive und Mainstreaming in rechtsextremen Online-Memes«, in: Medien & Kommunikationswissenschaft 68(1-2), S. 73–93.
- Strick, Simon (2018): »Alt-Right-Affekte. Provokationen und Online-Taktiken« in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 10(2), S. 113–125.
- Strick, Simon (2021): Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus, Bielefeld: Transcript.
- Sützl, Wolfgang (2018): »Medien und Partizipation: zwischen Distributionsapparat und partizipativer Propaganda«, in: Kommunikation@Gesellschaft (19), S. 1–13.
- von Waldstein, Thor (2015): Metapolitik. Theorie – Lage – Aktion, Schnellroda: Antaios.
- Wentz, Daniela (2019): »Krieg der Trolle. Digitale Reproduzierbarkeit und »Memetic Warfare««, in: Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften 19 (2), S. 135–148.

- Wodak, Ruth (2020): Politik mit der Angst. Die schamlose Normalisierung rechtspopulistischer und rechtsextremer Diskurse, Wien/Hamburg: Edition Konturen.
- Wrana, Daniel/Ziem, Alexander/Reisigl, Martin/Nonhoff, Martin/Angermuller, Johannes (2014): Diskursnetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Strick, Simon (2021): If a white person, in: Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus, Bielefeld: transcript.
- Abbildung 2: Reconquista Germanica: Defend Europe aus dem Datensatz von Bogerts/Fielitz (2019).
- Abbildung 3: Reconquista Germanica: Es lebe der Widerstand! aus dem Datensatz von Bogerts/Fielitz (2019).
- Abbildung 4: Reconquista Germanica: Reconquista Germanica aus dem Datensatz von Bogerts/Fielitz (2019).
- Abbildung 5: Reconquista Germanica: ›Pepe the frog‹ aus dem Datensatz von Bogerts/Fielitz (2019).

